

## KOMPAKT

**Wenn Vielfalt Reichtum wird**

Zu einem regelrechten Wettstreit der Kulturen entwickelte sich das Treffen von über 100 Spiritanern und Spiritanerinnen, Laienspiritanern und -spiritanerinnen sowie den von Spiritanern gegründeten Schwestern vom Heiligen Rosenkranz in Sao Paulo, Brasilien. Die Teilnehmer, deren Einsatzorte in Brasilien, Paraguay, Bolivien und Mexiko liegen, beeindruckten sich nicht nur gegenseitig, sondern auch den angereisten Generaloberen, P. John Forgarty, und den Generalrat, P. Manuel Sabença, durch die in der Liturgie, im gegenseitigen Austausch und beim gemeinsamen Feiern immer wieder erlebbare kulturelle Vielfalt.

Diese vier Länder sind zusammengefasst als „Ordensbezirk Lateinamerika“ (UCAL). Die Spiritaner-Bischöfe Sergio Castrini (Manaus), Meinrad Merkel (Humaita) und Maria Clemente, Bischof in Ruhestand in Tefe, wiesen auf, dass die Missionare der Ordensgemeinschaft vom Heiligen Geist nur zusammen mit den Menschen Zeugen Christi sein können.

**IMPRESSUM****Redaktion:**

Verantwortlicher Redakteur für die Spiritanerseiten:  
P. Samuel Ntomchukwu Mgbacheta CSSp  
Tel.: 02133 - 869199 (Zentrale)  
E-Mail: spiritanerdeutschland@yahoo.com

**Vertrieb:**

Missionshaus Knechtsteden, Knechtsteden 4,  
41540 Dormagen. Tel.: 02133-869119,  
Gisela Gimborn, E-mail: gimborn@spiritaner.de  
**Zahlungen in Deutschland:** Kreissparkasse Köln,  
IBAN: DE 30 3705 0299 0000 0774 73,  
BIC: COKSDE33oder Postbank Köln,  
IBAN: DE32 3701 0050 0149 9855 02, BIC: PBNKDEFF  
**Bei Zahlungen in Belgien:** CBC Bank Eupen,  
IBAN: BE16 1976 3257 0174, BIC: CREGBEBB

## ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

**Am Rande des Völkermords**

„Das Zählen der Toten nimmt kein Ende. Die Kirchen, unter ihnen auch die Pfarreien St. Paul und St. Bernhard, in denen unsere Mitbrüder arbeiten, sind voller Menschen aus den umliegenden Stadtvierteln, die Schutz suchen“, berichtet Patrick Omer Mbea, CSSp.

Mbea ist der Obere der Spiritaner in der Zentralafrikanischen Republik. Verzweifelt und fassungslos erzählt er weiter: „In der Tat hatten wir über 8000 Flüchtlinge mit 2000 Kindern und alten und kranken Personen auf unserem Gelände. Im Augenblick sind alle Bänke aus der Kirche ins Freie getragen worden, und die Kirche ist bis zum Altar und bis zur Sakristei voll besetzt. Die Stadt Bangui ist gelähmt, die Geschäfte sind geschlossen, die Märkte verlassen, die Krankenhäuser überlastet, das Rote Kreuz und ‚Ärzte ohne Grenzen‘ praktisch überfordert, die Leichen einzusammeln, die sich schon im Zustand der Verwesung befinden. Es besteht die Gefahr von Epidemien. Das Gebäude der Nationalversammlung ist zum Schauplatz eines Blutbades geworden. Dort haben Einheiten der Seleka die Angreifer dezimiert und unmittelbar danach unschuldige Opfer umgebracht, die sie mit den ‚Anti-Balaka‘-Kämpfern gleichsetzten.“

„Die derzeitige militärisch-politische Krise in Zentralafrika“, erklärt Pater Patrick, „hat im Dezember 2012 im Norden des Landes begonnen. Es handelt sich um eine Koalition mehrerer Rebellengruppen, genannt ‚Seleka‘, was in der Nationalsprache ‚Bund‘ bedeutet. Diese Rebellenkoalition besteht in der Mehrzahl aus tschadischen und sudanesischen Söldnern. Ihre Forderungen waren zunächst politischer Art. Sie klagten die ungerechten Zustände an, die schlechte Regierungsführung, Vetternwirtschaft und die Verfolgung

allein persönlicher Interessen zu Lasten des nationalen Allgemeingutes.“

„Jedoch stellt man fest“, so Pater Patrick, „dass die Rebellen, je näher sie auf Bangui zumarschierten, christliche Kirchen angriffen, sie plünderten, verwüsteten, entweihten, ausraubten und Fahrzeuge der Mission sowie von Privatleuten stahlen. Selbst wenn auch einige Muslime ihr Hab und Gut verloren haben, so waren es doch vor allem die Christen, Ordensmänner und -frauen, die das bevorzugte Ziel darstellten.“

Angesichts der Gewaltakte, die von den mehrheitlich muslimischen Seleka-Rebellen an christlichen Orten begangen wurden, haben sich Gruppen zur Selbstverteidigung gebildet. Sie nennen sich „Anti-Balaka“, was soviel wie „Gegengift“ bedeutet. Ihre Mitglieder sind Christen und Anhänger von Naturreligionen. Diese Gruppen sind mit Macheten und mit Jagdgewehren bewaffnet, die sie selber zusammengebastelt haben. Ihr Ziel ist die Muslime zu bekämpfen. Wenn es ihnen gelingt Seleka-Rebellen zu töten, kommt es oft zu massiven Vergeltungsmaßnahmen, vom Anzünden einzelner Häuser bis zum Abbrennen ganzer Dörfer.

Über die Ursache dieses blutigen Konflikts gibt es unterschiedliche Meinungen. Während die einen meinen, dieser Krieg habe einen religiösen Hintergrund, behaupten die anderen, dass „die Gräueltaten zwischen Christen und Muslimen, nur als Produkt und

Flüchtlinge vor der Spiritanerpfarre St. Bernhard de Boy Rabe in Bangui.



„Schlafcouch“ für Kranke.





St. Bernhardskirche: Zufluchtsort für zahlreiche Flüchtlinge.

nicht als Grund der Rebellion anzusehen sind“. Was auch immer die Ursache dieses Krieges sein mag, eines ist für Pater Patrick unabdingbar; nämlich, dass es nur durch „koordinierte Aktionen“ auf allen Ebenen wie etwa „auf militärischem, politischem und religiösem Gebiet“ möglich ist, dass das Land „aus dem Zahnrad der Gewalt herausfinden kann“. Seiner Meinung nach „muss man konkret entwaffnen“, jedoch ist es ebenso wichtig, dass „man die Herzen der Menschen entwaffnet, indem man zur Versöhnung zwischen Christen und Muslimen aufruft, die in der Vergangenheit lange harmonisch zusammengelebt haben. Gewiss, die Wunden sind tief, aber Hass und Gewalt können das zentralafrikanische Übel niemals überwinden, das sich auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet eingenistet hat.“ „Denn“, so erklärt Pater Patrick, „seit seiner Unabhängigkeit 1960 ist das Land konfrontiert mit politischer Instabilität, Aufständen, Staatsstreichen aufgrund einer schwachen Regierungsführung, Tribalismus, Vetternwirtschaft, Benachteiligung bestimmter Gruppen, Korruption der politischen Klasse und einem Klientelismus als Regierungsprinzip.“

Pater Patrick ist sehr überzeugt davon, dass es „einer Kultur der Staatsbürgerschaft, der Demokratie, der guten Regierungsführung,

des Friedens, der Respektierung des Allgemeinwohls, der Verfolgung eines höheren Nationalinteresses bedarf, um eine solche Mentalität zu ändern. Alle Bürger müssen die reichen natürlichen Ressourcen des Landes nutzen und sie in den Dienst der wirtschaftlichen Entwicklung stellen, um Armut und Not zu begegnen. An dieser Stelle gewinnt die Rolle der Akteure im Entwicklungsbereich und die der globalen wirtschaftlichen Mächte an Bedeutung. Sie sind es, die die Politik in Zentralafrika ändern können. Lange bestand diese darin, Komplize der Ausbeutung zu sein, welche egoistischen Interessen folgte und das korrupte Regime unterstützte.

Die Politik der Finanzgeber humanitärer Hilfe muss sich ändern. Das zentralafrikanische Volk muss in den Mittelpunkt realistischer Entwicklungsprojekte gestellt werden. In Zentralafrika müssen die Prioritäten im Bereich von Gesundheit, Erziehung und Landwirtschaft gesetzt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Bodenschätze weder der Wirtschaft noch der Bevölkerung zu Gute kommen. Die zentralafrikanische Bevölkerung lebt mehrheitlich auf dem Land und betreibt Landwirtschaft und Viehzucht. Die unerlässliche Bedingung für einen wirtschaftlichen Wiederanfang sind Sicherheit und Frieden.“

**nsm**

Spiritanerpater Innocent Awulu verteilt Lebensmittel an Flüchtlinge.



## Editorial



Pater  
Samuel Ntomchukwu  
Mgbacheta CSSp

### LIEBE LESERINNEN UND LESER VON KONTINENTE DER SPIRITANER!

Wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt wurde, bin ich das „neue Gesicht“ im Redaktionsteam des Spiritanerpropriums. Mein Name ist Samuel Ntomchukwu Mgbacheta. Ich bin 39 Jahre alt und komme aus Nigeria. Nach meiner Priesterausbildung in Nigeria und in Frankreich wurde ich am 1. Juli 2006 in Enugu, Nigeria, zum Priester geweiht. Kurz darauf kam ich nach Deutschland, um in Spiritanerprojekten mitzuarbeiten. Zunächst habe ich einen Sprachkurs absolviert, dann durfte ich in der Pfarrseelsorge in verschiedenen Pfarreien des Bistums Speyer wirken. Es waren erlebnisreiche, herausfordernde Jahre, an die ich mich immer wieder gern erinnere. Zurzeit arbeite ich als Krankenhausseelsorger im Martinus-Krankenhaus in Düsseldorf.

Durch meine Tätigkeit in der Redaktion möchte ich Ihnen weiterhin Anteil geben am weltweiten missionarischen Wirken der Spiritaner. Ich freue mich über Ihr Interesse an unserem Leben, an unseren Werken, ja an unserer Geschichte. Dafür bin ich Ihnen dankbar. Ich wünsche mir, dass der Kontakt zwischen uns gestärkt wird.

Verehrte Leserinnen und Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Daher würde ich mich sehr freuen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, sei es durch Anregungen, Vorschläge oder auch wohlwollende Kritik.

Ihr  
**P. Samuel Mgbacheta, CSSp**  
(Chefredakteur)

